

Die Sprache der Kunst

Unser ehemaliger hEFt-Redakteur René Müller-Ferchland entführt uns in seinem kürzlich erschienenen Debütroman in ein unbekanntes Land und eine unbekannte Zeit. Zusammen mit dem Bildhauer Rigot begibt sich der Leser auf eine sprachlich ausgefeilte Reise

René Müller-Ferchland, geboren 1984 in Magdeburg, hat nach seinem erfolgreich abgeschlossenen Studium in Neuerer Deutscher Literaturwissenschaft und Philosophie an der Universität Erfurt nun seinen ersten Roman veröffentlicht. Die Atmosphäre des Romans wirkt südeuropäisch und ein wenig altertümlich, genaue Zeit und Ort des Romans werden jedoch bewusst ausgespart. Die italienischen Kapitelüberschriften lassen den Leser gedanklich jedoch nach Italien reisen, die Sprache führt in die Vergangenheit. Für die Geschichte spielt dies allerdings keine Rolle – der Roman bleibt zeitlos und kann in seiner Form sicher auch noch in zwanzig Jahren genossen werden.

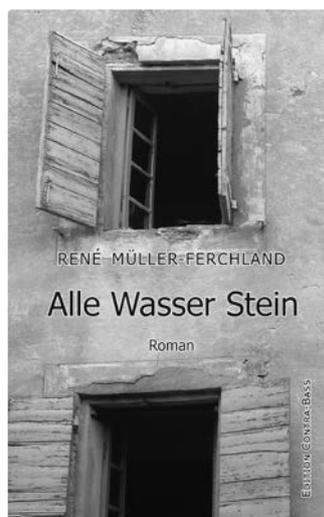
Ganze 232 Seiten lang begleitet der Leser den Bildhauer Rigot, der, den Drogen nicht ganz abgeneigt, eine Wette mit dem Bürgermeister abgeschlossen hat. Nun muss er einen Stein behauen, damit die Künstlergemeinde der Nessunos, bei der er lebt, ihr Obdach nicht verliert. Zudem taucht noch ein kleiner Junge auf, dessen Identität vorerst ungeklärt bleibt. Dieser wird von der Gemeinschaft, besonders von der von Rigot leidenschaftlich verehrten Amata, aufgenommen. Sowohl das Wasser, an das der Junge ihn führt, als auch der Stein, der behauen werden muss, bringen Rigot ein Trauma zurück. Immer wieder vermischt sich die Wirklichkeit mit Rauschzuständen. Gerade am Anfang werden daher viele Fragen aufgeworfen, die vorerst unbeantwortet bleiben. Dies ist auch der Grund, weshalb dem ein oder anderen der

Einstieg ein wenig schwerfallen mag. Spätestens nach den ersten dreißig bis fünfzig Seiten sollten die Berührungssängste sich jedoch gelegt haben und man wird in den Rausch des Buches eingesogen.

Während der Lektüre fällt besonders die Sprache auf, der sich Müller-Ferchland bedient. Viele ältere Wörter finden Benutzung, die in Büchern (und im allgemeinen Sprachgebrauch) sonst nur noch selten zu finden sind. Dadurch entsteht nicht nur Atmosphäre, sondern das Buch gewinnt auch an Anspruch. Als Strandlektüre für den Urlaub an der italienischen Küste eignet sich das Buch dementsprechend nur bedingt – für eine italienische Bildungsreise wie auch Goethe sie schon angetreten ist, schon eher. Für den konzentrierten und interessierten Leser öffnet der Roman sprachliche Welten, in denen man sich gerne verliert. Tatsächlich kann man nach dem Beenden des Buches gleich wieder von vorn beginnen – und wird mit Sicherheit einige Feinheiten und Details finden, die einem beim ersten Lesen entgangen sind. Um das Buch in vollsten Zügen genießen zu können und alles zu bekommen, was dieser Roman zu geben hat, reicht es nicht, zwischendurch einige Seiten »wegzusnacken«. Vielmehr ist »Alle Wasser Stein« ein Buch, das die vollste Aufmerksamkeit einfordert, um sein gesamtes Potenzial zu entfalten. Wer dazu bereit ist, wird das Buch sicher als das wahrnehmen, was es ist: ein literarisches und sprachliches Kunstwerk. /// **Marlene Borchers**



Foto: Tatjana Bleich



René Müller-Ferchland
Alle Wasser Stein
Edition Contra-Bass
ISBN 978-3-943446-39-5
16 Euro
2019